

also zu den gewöhnlichen Berufsarten — ist ein zu unwürdiger und unsicherer Erwerb¹. Der Kaufmann dagegen² kommt rasch zu Vermögen: nur muss er aufs Lügen und Betrügen sich verstehn und vor einem gelegentlichen Meineid sich nicht scheuen³.

Ausführlicher äussert sich der Dichter über die grossen kirchlichen Streitfragen und die beiden kirchlichen Grossmächte seiner Zeit, das Mönchthum und das Papstthum. In strenger Consequenz hatte die römische Reformpartei schon zur Zeit Alexanders II.⁴ die Priestersöhne für unfähig zur Ordination erklärt. Gerade unter dem normännischen Clerus scheint nun diese Verfügung eine grosse Erregung hervorgerufen zu haben. Denn wir besitzen Vertheidigungsschriften normännischer Priester für die Priestersöhne, die von einem Rouener Domherrn herrührende *Apologia pro filiis sacerdotum*⁵, die *Defensio* unseres Dichters und den auf ihr beruhenden Brief des Theobald von Étampes an Roscelin von Compiègne. Davon ist die *Defensio* die kürzeste, aber auch schärfste. Wie der Verfasser der *Apologia*, scheint auch unser Dichter die Ungültigkeit der Priesterehe zuzugestehen. Aber genau wie dieser sieht er durch den Ausschluss der Priestersöhne von der Weihe die sündentilgende Kraft des Taufsacraments in Frage gestellt. Wenn aber der Gesetzgeber, führt er weiter aus, die abschwächende Klausel hinzufüge, Priestersöhne, die in ein Kloster treten, dürfen die Weihe erhalten, so lege er der schwarzen Mönchskutte eine die Kraft des Sacraments überragende Gnadenwirkung bei und steigere die ohnehin schon unerträgliche Wuth der Mönche zu völliger Raserei. Das ganze Gesetz bezwecke nichts weiter als die Vernichtung des Stands der Canoniker, der also zu einem

1) V. 304—319. 2) V. 281—300. 3) Im J. 1112 besuchte Ralph Tortuarius, Mönch zu Fleury, die Normandie und schrieb darüber einen interessanten Brief an einen Freund Robert, *Bibl. de l'École des Chartes* 1855, p. 512—516. Sowohl das Land, wie das Volk erschien ihm rauh. Er vermisse die Wälder, die Nussbäume, Feigen, Oliven und die Weinberge seiner Heimath, und bekam zu seinem Schrecken in Bayeux statt Wein Obstwein vorgesetzt. *Bacchus non sibi Normannos stravit adhuc rigidos*, klagt er und schwört, nie, ausser wenn er keinen Durst hat, in diese Stadt zurückzukehren. Es scheint darnach nicht so üppig in der Stadt zugegangen zu sein, wie unser Dichter schildert. Ralph beschreibt besonders den Eindruck, den die Kathedrale auf ihn gemacht hat, die hohen Thürme, die reiche Fassade, das von poliertem Steine glänzende und prachtvoll ausgestattete Innere. Vor allem aber imponierte ihm der Kronleuchter wegen seiner Grösse und Pracht. 4) Eadmer, *hist. nov.* I, ed. Rule, p. 10 f. 5) *Lib. de lite* III, p. 649—655.